

Original, Kopie und Verfälschung

Dr. Ulfert Tschirner referiert am Mittwoch im Heine-Haus über Fehler bei den Reproduktionen der Ebstorfer Weltkarte

oc **Lüneburg.** Manche Kunstwerke bergen so viele Geheimnisse, dass es immer neue Geschichten zu erzählen gibt. Manchmal geht die Geschichte noch weiter, wenn das Original gar nicht mehr existiert. So ist es auch mit der Ebstorfer Weltkarte, die so viel über das Weltbild des Mittelalters verrät. Sie verbrannte im Bombenhagel, der am 8./ 9. Oktober 1943 auf Hannover niederging. Dass die Karte noch heute Experten und Laien fasziniert, liegt an den vier Nachbildungen, die der Bispinger Maler und Radierer Rudolf Wieneke 1950 bis 1953 anfertigte. Dass es dabei auch eine Menge über Original und Kopie bzw. Original und (Ver-)Fälschung zu erzählen gibt, wird Dr. Ulfert Tschirner am Mittwoch, 19. Februar, im Heinrich-Heine-Haus zeigen.

Tschirner, Kurator am Museum Lüneburg, ist ein Spezialist für Fragen der Sammlungsgeschichte, er hat sich die Geschichte der Karte und ihrer Nachbildungen vorgenommen. „Ich werfe einen Blick auf die Reproduktion, werde nicht so sehr viel über die Inhalte der Karte erzählen“, sagt Tschirner. Zu den Inhalten gibt es eine Fülle von Büchern und Theorien, beginnend mit der Entstehung der um das Jahr 1500 entstandenen Karte, die schon durch ihren Durchmesser (ca. 3,60 Meter) und die 2500 Symbole und Darstellungen beeindruckt. Als im August 1953 eine der Wieneke-Kopien in Ebstorf „geweiht“ wurde und auch noch in den 1980er-Jahren gingen Autoren in der Landeszeitung davon aus, dass Mönche des Lünebur-

ger Michaelisklosters die Karte für die Ebstorfer Nonnen anfertigten, nach einem Entwurf des kaiserlichen Ratgebers Gervasius von Tilbury. Das sei „eine Ferner-Liefen-Theorie“, meint Tschirner aus heutiger Sicht, Ebstorf sei als Entstehungsort wahrscheinlicher.

Die Reproduktion aber ging tatsächlich von Lüneburg aus, die Idee hatte Museumsdirektor Dr. Gerhard Körner; sicher auch, um die Bedeutung des Museums zu erhöhen. Körner befeuerte zugleich die Theorie, Lüneburg als Ursprungsort auszuweisen. Der Museumsverein gab jedenfalls vier Kopien bei Rudolf Wieneke in Auftrag, eine für das Museum, drei weitere sollten zur Finanzierung des Vorhabens verkauft werden, nach Nürnberg, Großbritannien, in die USA. Es kam anders.

Zunächst arbeitete sich am Rand von Bispingen Rudolf Wieneke an der Karte ab. Als Vorlage dienten Schwarzweißfotos der in 30 Hälte zerlegten Karte. Wieneke hatte mit seinem Bruder, einem Forstmeister, ein Gerbdruckverfahren patentiert und übertrug die Vorlagen nun auf Astralonplatten, „die mit Spezialmitteln eingefärbt und auf einen Druckstock übertragen“ wurden, schrieb die LZ 1952. Hälte von 30 Ziegenkämen zum Einsatz, heißt es, und zum Schluss werde jedes Blatt originalgetreu „auf alt gemacht“. Auch zur Farbigkeit der Karte gab es Literatur, die Wieneke nutzte, aber wohl mit dem Selbstverständnis der 50er-Jahre, mit stark zurückgenommener Farbigkeit.

Mit dem Verkauf der Karten

klappte es nicht so. Die Klosterkammer stieg in die Finanzierung ein, gab aber eine Kopie ans Kloster Ebstorf – vorbei war's mit der Lüneburger Exklusivität. Schließlich kam eine Karte auf die Plassenburg bei Kulmbach, sie ist auf der Karte verzeichnet, und auf der Burg hängt die Kopie noch heute. Karte vier ging ans griechische Königshaus – und verschwand.

Wienekes Kopien wurden oft als originalgetreu gerühmt.

Tschirner wird an vielen Details zeigen, dass dem nicht so ist. Da ist die Geschichte vom Mönch Belmot. Der Name tauchte auf einer Lithographie auf, die vom Original 1896 erstellt wurde, Belmot galt kurze Zeit als Urheber der Karte. Bei Wieneke wird an gleicher Stelle daraus Helmot – für Helmstedt. Tatsächlich aber ist nicht zu entziffern, was auf der Karte wirklich stand. Da die Karte seit 1890 nur in ihren 30 Einzelhälften zu

untersuchen war, gibt es auch ein Problem der Anschlüsse von Haut zu Haut. Da wird ein Fluss, weil der Übergang nicht passt, mitunter eben zu zweien. Eine digitale Reproduktion aus dem Jahr 2007 lässt den tatsächlichen Flusslauf erahnen. Tschirner kann auch nachweisen, dass sogar die Negative der Fotoaufnahmen des Originals bearbeitet sind.

Trotzdem: Das Faksimile des nicht vorhandenen Originals

fasziniert nach wie vor. Und die Ebstorfer Weltkarte wird ein Herzstück der neuen Museumsausstellung werden, um den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zu dokumentieren. Ein Stück des Originals könnte auch noch existieren. Ein Besucher des Klosters Ebstorfs riss es einst aus der Karte, als sie dort als Ganzes hing.

Der Vortrag am Mittwoch, veranstaltet vom Museumsverein, beginnt um 19.30 Uhr.

Das Original ist weg, die Kopien unterscheiden sich: Links oben ein Foto aus dem Lichtdruckatlas von 1891, rechts oben der gleiche Ausschnitt aus einer 1896 angefertigten Lithographie. Links unten die Wieneke-Reproduktion, wie sie heute zu sehen ist, und rechts unten eine neuere digitale Reproduktion, die der Wahrheit am nächsten kommen dürfte.

Foto: museum/nh

